

Die Chorfeier des Gaues Sachsens.

Breslau, 29. Juli. Vordem Feuer auf dem Glockenring kündete am späten Nachmittag des Donnerstag den Beginn der ersten Chorfeier des 12. Sängerbundesfestes an. Von den Sängern des Gaues Sachsens veranstaltet wurde. Das weite Doal der Hermann-Göring-Kampfbahn war von vielen Tausenden von deutschen Volksgenossen besetzt.

Nach dem Sängerkruz betrat Gauhormeister Paul Geilsdorf, Chemnitz, das Dirigentenpult, um das Zeichen zum Beginn der ersten Chorfeier zu geben, die mit Erwin Knabs, „Der deutsche Morgen“ mit Bläserorchester begleitet wurde.

Diese erste Chorfeierstunde, die unter dem Motto „Sängerkruz — Volk im Chor“ stand, bewies, daß der deutsche Sängerbund fähig ist, Weibstunden des Volkes künstlerischen Ausdruck zu geben. Und zwar zeigte sich das an den Liedern, die musikalischer Ausdruck einer heroischen Haltung sind, wie der obengenannte Chor von Koblenz, oder wie die von dem Dirigenten der Chorfeier kommenden Kompositionen „Sankt Michael“ und „Sankt Raphael“, ferner Lieder, die anknüpfend an ernste Landsknechtlieder, auch rechte Schwermut und soldatische Einheitsbereitschaft zum Ausdruck bringen. Zwei Trinklieder leiteten über zu dem Lied, das trotz seines Alters von 300 Jahren auch bei dieser Feier seine lebendige Wirkung nicht verlor: Das von Friedrich Schiller vertonte „Nennchen von Tharau“, das stärksten Beifall auslöste, ebenso wie zwei weitere Volkslieder.

Reben dieser repräsentativen Veranstaltung des ersten Sängerbundesfestes gab es eine ganze Reihe von Sonderkonzerten ausländischer Volksgruppen und einzelner Vereine aus dem Reich und von jenseits der Grenze, die größte Beachtung fanden. Die Veranstaltungen der hiesigen Sängervereinigung Mühlau (Tirol) sang so hervorstechend künstlerische Leistung hinaus Befanntnis zu deutschem Volkstum, deutschem Wort und Lied dar. Der Eindruck sich kein Zuhörer entziehen konnte. Als die Mühlauer Sängervereinigung am Schluß ihrer Darbietungen das Lied „Siebenbürger Land des Segens“ anstimmten, hörten die Zuhörer, unter ihnen auch der Gauleiter und der Obergauhormeister von Breslau, dieses Befanntnis zur Heimat lebend an. Die Sängervereinigung Mühlau (Tirol) sang so anheimelnd, daß die Zuhörer im vollbesetzten Saal mitgerissen wurden. Die 14 Sängern konnten Beifall über Beifall ertönen. Auch das Konzert des Lodger Männer-

chors, eines Auslandschors der Vereinigung deutscher Sängervereine in Mittelpolen, errang einen großen Erfolg. Mit dem Sonderkonzert beim 12. Deutschen Sängerbundesfest schloß der Wiener a-capella-Chor seine 13. Auslandsreise und 8. Deutschlandreise ab.

An der Nordsee wie in Tirol ein deutsches Lied.

Kameradschaftsabend der Deutschösterreicher auf dem Sängerbundesfest.

Breslau, 30. Juli. Die Reihe der Kameradschafts-abende des Deutschen Sängerbundesfestes leitete am Donnerstag der Abend der Deutschösterreicher im Messehof ein. Nichts konnte schlagender die Volkstumseinheit beweisen als der Andrang zu dieser Veranstaltung, der bereits in der vierten Nachmittagsstunde einsetzte und schließlich über 15000 Personen in der großen Halle gedrängt vereinigte, so daß sie bereits eine halbe Stunde vor dem offiziellen Beginn vollständig geschlossen werden mußte. Auch der Gauleiter Oberpräsident Josef Wagner wohnte zusammen mit dem Führer des Deutschen Sängerbundes, Präsidialrat Jhert, von der Reichsstatistikammer und den Führern der Parteilegerungen dem Kameradschaftsabend für einige Zeit bei. Nachdem im Namen der Deutschösterreicher im Reich von Streitschwerdt herzliche Begrüßungsworte an die in ihren malerischen Trachten erschienenen Brüder und Schwestern aus Oesterreich gerichtet hatte, nahm Gauleiter Oberpräsident Wagner das Wort, um, immer wieder von Heiterkeit unterbrochen, die Einheitsheit der Deutschen im Reich und in Oesterreich zu betonen. Solange die Deutschen singen können — in den Bergen Tirols oder am Wasser der Nordsee — was ihre Herzen bewegt, so sagte er, solange werde das deutsche Volk leben, wachsen und groß sein.

Der Abend wurde durch Darbietungen der aus Oesterreich zum Sängerkonzert nach Breslau gekommenen Gesangsvereine ausgefüllt, aber auch eine wärmstens begrüßte Abordnung des Pacific-Sängerbundes von San Francisco gab Proben ihres Könnens. Vom deutschösterreichischen Volksgesangsverein in Wien brachte ein Trio echte Tiroler Jodelweisen zu Gehör und erntete mit dieser bodenständigen Liedkunst besonders starken Beifall.

man befürchtet, daß sich noch zahlreiche Tote und Verletzte unter den Trümmern befinden.

Die Eisenbahngesellschaft veröffentlicht in den frühen Morgenstunden eine kurze Berichterstattung, in der die Zahl der Todesopfer auf etwa 25 und die der Verletzten auf etwa 50 geschätzt wird.

Der Sonderberichterstatter des DNB, der sich an die Unglücksstätte begeben hat, schildert den trübseligen Anblick, der sich ihm beim Scheinwerferlicht bot. Die hölzernen Wagen sind zum Teil ineinander geschoben, zum Teil vollkommen zertrümmert. Überall liegen zerstückte Köpfe, blutige Wäsche und Reiseutensilien verstreut. Dazwischen sieht man die Rettungsmannschaften und die unverletzt gebliebenen Insassen des Zuges, die sich nach ihren Angehörigen umsehen oder nach ihrem Hab und Gut suchen. Militär, Mobiltgarde und Feuerwehrr sperren, so gut es geht, die Unglücksstätte ab. Die zertrümmerten Eisenbahnwagen werden vorsichtig Stück für Stück auseinandergeschoben. Die Toten, die zunächst in einem an der Eisenbahnstrecke liegenden Garten aufgebahrt waren, sind inzwischen nach Billeneuve St. Georges übergeführt worden. Da das Krankenhaus der kleinen Ortschaft recht bald mit Verletzten überfüllt war, mußte ein Abtransport nach Paris organisiert werden.

Die Ursache der Entgleisung

soll angeblich falsche Weichenstellung sein. Da der Zugführer den Tod gefunden hat und der Lokomotivführer und der Heizer so schwer verletzt sind, daß sie vorläufig noch nicht vernunftfähig sind, ergeht man sich augenblicklich lediglich in Vermutungen.

Aus aller Welt.

* Glückwunschtelegramm des Führers zur Thronbesteigung König Karouls I. Anlässlich der Thronbesteigung des Königs Karouls I. von Belgien hat der Führer und Reichkanzler dem König seine und der Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

* Das Herzogspaar von Kent in Hamburg. Der Herzog und die Herzogin von Kent, die — wie berichtet — eine Ferienreise auf dem Festlande unternahmen, trafen auf dem Hamburger Flughafen ein. Das Herzogspaar wurde vom britischen Generalkonsul in Hamburg, von Vertretern des hamburgischen Staatsamtes sowie vom Direktor der Hamburger Flughafen-Verwaltung willkommen geheißen. Die englischen Gäste fuhren von Hamburg mit dem Kraftwagen zu einem Privatbesuch nach Helligendam weiter.

* In acht Tagen viermal beschlagnahmt. — „Pressefreiheit“ in Polen. Die deutsche Presse in Polen wurde im Juli besonders häufig vom Zensur beschlagnahmt. Während u. a. das „Pozner Tageblatt“ innerhalb von acht Tagen viermal beschlagnahmt wurde, verfielen die „Deutschen Nachrichten“, das Organ der Jungdeutschen Partei für Polen, innerhalb von zwei Wochen einer dreimaligen Beschlagnahme.

* Großfeuer in Dänemarks größter Teppichfabrik. — Ueber 5000 Teppiche verbrannt. In Greisdalen bei Vejle (Südjütland) brannte am Mittwoch die Teppichfabrik von Wittrup zum größten Teil nieder. Vier dreifarbige Gebäude wurden in Asche gelegt, über 5000 Teppiche und viele wertvolle Maschinen vernichtet. Der Schaden wird auf über eine Million Kronen geschätzt. Die Fabrik ist die größte und größte in Dänemark.

* Bergwerksunfall bei Mey. In einem Bergwerk von Petite Rochelle bei Mey brach ein Brand aus. Während der Löscharbeiten erfolgte plötzlich aus bisher ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die 14 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein Arbeiter erlag seinen Verletzungen.

* Amokläufer tötet vier Personen. In der bessarabischen Gemeinde Jlozi fielen am Donnerstag vier Personen einem Amokläufer zum Opfer. Ein Gendarmenobersergeant, der einen Wortwechsel mit einem Postmeister hatte, schoß diesen in einem Wutanfall mit seinem Gewehr nieder. Er lief dann auf seinen Posten, wo er einen Unteroffizier und dessen Frau niederschloß. Schließlich begab er sich in seine Wohnung und tötete mit elf Schüssen eine schlafende Frau. Der Amokläufer flüchtete nach diesen Morden vor den ihn verfolgenden Gendarmen in einen benachbarten Wald und verschwand. Er konnte bisher noch nicht gefunden werden.

* Benzinexplosion bringt brasilianischen Flugdampfer zum Sinken. — Elf Vermisste, zehn Schwerverletzte. In der Mündung des Amazonas ist ein brasilianischer Flugdampfer untergegangen. Er hatte eine Ladung Benzin an Bord, in der sich aus unbekanntem Gründen mehrere Explosionen ereigneten. Besatzung und Passagiere konnten sich zum Teil retten, doch werden elf Personen vermisst, während zehn andere schwer verletzt wurden. Ein Flugzeug mit Ärzten und Hilfsmitteln ist aus Belém sofort an die Unglücksstelle abgeflogen.

Barmat und seine Helfershelfer in Belgien unter Anklage.

Brüssel, 29. Juli. Die Voruntersuchung in der Betrugsangelegenheit des jüdischen Hochstaplers und Schwunders Julius Barmat wurde am Donnerstag abgeschlossen. Dem Antrag des Staatsanwaltes auf Einleitung des Strafverfahrens gegen Julius Barmat, seinen Bruder Henry sowie drei weitere ehemalige Verwaltungsratsmitglieder der Koorderbant bzw. des Bankhauses Goldzieher & Benjo wurde stattgegeben.

Die Gerichtsverhandlung über den Fall Barmat wird nunmehr in Belgien mit größtem Interesse erwartet. In Zusammenhang hiermit stehen Vorwürfe eines Teiles der belgischen Presse gegen die Leitung der Nationalbank, die angeblich von Barmat ungedeckte Wechsel in Millionenbeträgen angenommen habe, obwohl sie über den Stand der Unternehmungen Barmats im klaren gewesen sei.

Schweres Eisenbahnunglück südlich von Paris.

Paris, 30. Juli. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum heutigen Freitag in Billeneuve St. Georges, etwa 20 Kilometer südlich von Paris. Der Schnellzug St. Etienne-Paris entgleiste und stürzte um.

15 Tote geborgen.

Paris, 30. Juli. Zu dem schweren Eisenbahnunglück sind noch gemeldet: Der Schnellzug St. Etienne-Paris aus bisher noch nicht bekannter Ursache etwa 300 Meter vom Bahnhof Billeneuve St. Georges aus den Schienen geiprungen. Die Lokomotive, der Postwagen und vier Personenwagen stürzten um. Da der Schnellzug zum großen Teil noch aus unmodernen Holzwagen zusammengebaut war, ist das Unglück besonders groß geworden. Bis gegen 2 Uhr nachts waren 15 Tote geborgen.

Falsche Weichenstellung die Ursache?

Die Anzahl der Toten noch unbestimmt. Billeneuve St. Georges, 30. Juli. (Von Sonderberichterstatter des DNB.) Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks bei Billeneuve St. Georges ist jetzt noch nicht fest, da die Aufräumungsarbeiten noch im Gange sind, und

Wer baut die Bahn?

Aus dem Katusgestachel dicht daneben hüfchte es hin und her. Die Steine vor dem ersten Räderpaar der Wagenreihe flogen weg! Sechs nackte Zigeunerweiber stürzten sich gegen die Ranten der offenen Personenwagen und schoben. Aufweisse legte sich die rollende Last in Bewegung und folgte abwärts, immer noch schadenlangsam, der eigenen Schwere. Ein einäugiger Zigeuner in rotem Kopftuch sprang nach der Weiche hin. Ein Griff am Hebel. Fort. Sonne über Katus-Weiche. Stille.

Durch die Stille hörte der Stationsvorsteher ein undeutliches Geräusch. Es war das Klirren von Ruffschellen und dazu das Dröhnen von immer rascher sich bewegenden Rädern. Er stürzte hinaus. Er ließ einen Schreier schreiend aus. Da glitten Waggons im Leuchten grüner Krautköpfe vorbei — gottlob auf totem Strang — dem Weichboden an dessen Ende zu.

„Hein! Ein Vieh nach dem Stellwerk der Weiche. Ein Weiler Schrei: Das Herzstück war verschoben! Der Stationsvorsteher rannte hilflos hinter den Güterwagen her. Die Räder jetzt schon stiller. Sie schlüpfen rasend auf das Hauptgleis hinüber. Dort begann sich das Schienenpaar vor ihnen stark zu senken. Schneller, immer schneller, wie durchgehende Pferde, schoß die Wagenlette bergab. „Ach — wenn ich Ihnen bloß einmal die Wahrheit sagen könnte!“ schrie Imme.

„Sie tun es ja die ganze Zeit!“ Paul Buddenhaus warf jäh die russische Zigarette aus dem Fenster des sich rasend rollenden Wagens. „Das ist noch viel zu wenig. Ihnen gehörte der Kopf noch ganz anders gewaschen.“

„Nun — woju die Mühe — Fräulein Imme?“

„Woll es schade um Sie ist...“

„Oh — wirklich?“ Der junge Mann richtete sich in freudig lächelnder Ueberraschung auf. „Hatten Sie etwas von mir?“

Imme Neid hielt seinen häßlichen grauen, fest auf sie gerichteten Blick nicht aus. „Ja: viel“, sagte sie langsam. „Lach wurde ich mich doch nicht so weitend über Sie ärgern. Ach — lachen Sie doch nicht so! Herrgott — warum sitzen wir denn auf einmal auf dem Boden...?“

„Was tracht denn so...?“

„Der Wagen hält! Herr Buddenhaus, hören Sie um Gottes willen vorn das Geschrei!“

Paul Buddenhaus war aufgesprungen. Er rüttelte. „Gottlob: die Karre steht still, aber die Tür geht auf.“

Er sprang mit einem Satz über die drei Stufen auf die hell abfallende Grasböschung. Zehn Schritte weiter unten schwappte schwer im weißen Schwall das Marmarameer. Er streckte die Arme aus und schwenkte Imme Neid mit einem kraftvollen Schwung durch die Luft zu sich hinab. „Vor allem jetzt raus aus dem Kasten, Fräulein Imme! Raus! Raus!“

Imme stand, befühlte sich Arme und Beine, schaute auf ihren Gefährten, ob er verletzt sei, ob er blutete, und stellte erleichtert fest, daß ihm nichts zugefallen war. Dann ließ sie, immer noch wie im Traum, den Zug entlang, der aufrecht auf den Schienen stand.

Das erste, was sie sah, waren Krautköpfe und Kinder. Die grünen Gemüsehäupter tollerten zu Hunderten in Sprüngen die Eisenbahnböschung hinab, rollten ein Stück Strand entlang, schwammen im weißen Brandungsgischt. Die Kinder plumpften aus den winzigen Fenstern des Kastenwagens. Die verärgerten Mütter ließen sie unter schrillem Geschrei hinausfallen. Unten purzelten die kleinen Geschöpfe übereinander, saßen greinend da oder krochen im Gras herum.

„Die Mohammedanerinnen können nämlich nicht raus, weil ihr Waggon vor der Abfahrt vom Schaffner abgeperrt wird, damit unterwegs kein Mann einsteigt. Nun wollen sie wenigstens ihre Babys retten.“ Imme lief zu den Fenstern, aus denen angstvolle Augen über weißen Kastenblechern starrten. Ihre helle Stimme überdrönte auf türkisch das Geschrei. „Ihr Hanums — laßt euer Schreien! Gott ist groß! Es ist keine Gefahr mehr!“

Sie flog mit Paul Buddenhaus längs des steilen Grashangs zwischen Zug und Meer nach vorn. Unterschiedig war das Morgenland aus dem friedlich haltenden Wagen gequollen, suchte mit den Händen, brüllte in zehn Sprachen, benzte, betete, tanzte, ließ wie besessen im Kreis herum.

„In diesem Wagen ist niemand zu Schaden gekommen!“ Paul Buddenhaus drängte sich mit Imme durch das irte Gezeier. „Aber da vorn steht's böse aus!“

Die Lokomotive hatte die alte Erde verlassen und war in die Lüfte geflettert. Sie ritt ganz hoch da oben auf dem Trümmerberg ineinandergerammter Gemüsehaggons,

drehte immer noch wild, ohne einen Zoll vorwärtszukommen, die Räder.

Der Tender hing lebensmüde von ihr abwärts, auf einer rauchenden Welt von zersplittertem Holz und verbogenem Eisen. Dahinter stand stielich, nur etwas windschief, der christliche Wagen dritter Klasse, vor ihm standen der Lokomotivführer und der Heizer neben dem Stohgebete schneidenden griechischen Schaffner.

„Danke Sie Ihrem Gott, mein Herr, daß Sie sich im letzten Augenblick zu der Dame hinten im Zug setzten!“ stöhnte der Kondukteur zu dem jungen Deutschen.

Der betrachtete verblüfft die Verwüstung. „Hören Sie mal! Bin ich verdreht oder...? Da waren dazwischen doch noch der Gepäck- und der Salonwagen?“

„Von dem Gepäckwagen sehen Sie noch, unter der Lokomotive, das gequälteste Fahrgestell, mein...“

„Und der Wagen für die Esendis?“

„Nein, mein Herr!“

„Wie denn?“

„Weg!“ befühlte der Vah aus dem Vari des Lokomotivführers.

„Wenn man sehr scharf hinschaut, entdeckt man noch die schönen Reste der ersten Klasse, in der ich saß!“ wendete sich Paul Buddenhaus zu dem jungen Mädchen. „Sehen Sie — der ganze Kasten hat sich wie eine Ziehharmonika ineinandergeschoben. Die Asiatische Studiengesellschaft hätte unbedingt morgen halbmask flagen müssen. Gottlob — da hält die Arme der kleinen armenischen Jungen, der in dem Wagen mitsaß, auf dem Arm!“

„Er scheint unverletzt“, sagte Imme. „Die alte Frau lacht ja.“

Das Kind hatte die Augen geschlossen, als ob es schlief. Die Wärterin lüchelte wieder irr. Sie drehte es herum. Die linke Kopfseite fehlte.

Imme kamen die Tränen. Ihr Gefährte führte sie an das Ende des Zuges zurück. Beide standen und schwiegen.

Aus dem Haufen bunter Turban- und Festträger, weisverschleierter Türkinnen, farbenfroher einheimischer Christinnen und Jüdinnen zitterte in wirrem Geschrei der Schrecken nach. Blicke richteten sich besorgt nach den beiden abseits stehenden Europäern.

„Was haben die Eingeborenen nur?“ Paul Buddenhaus drehte horchend den Kopf. „Ich höre in dem Geschnatter immer etwas von uns Franken!“

(Fortsetzung folgt.)

